

**Gottesdienst anlässlich der Feier der Silbernen Konfirmation am
16.06.2013 (3. Sonntag p. Trin.) in der Evangelischen Stadtkirche zu
Greibenstein.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Lukas 19,1-10**

1 Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch.

*2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein
Oberer der Zöllner und war reich.*

*3 Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht we-
gen der Menge; denn er war klein von Gestalt.*

*4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu
sehen; denn dort sollte er durchkommen.*

*5 Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Za-
chäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus ein-
kehren.*

6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.

*7 Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist
er eingekehrt.*

*8 Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die
Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich je-
manden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.*

*9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren,
denn auch er ist Abrahams Sohn.*

*10 Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu
machen, was verloren ist.*

Über Zachäus haben wir im Konfirmandenunterricht nicht gesprochen,
liebe Silberne Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Festgemeinde.

Der gehörte eher in den Kindergottesdienst. Denn mit Kindern teilte er ein Schicksal: Er war klein und wurde deshalb leicht übersehen. Kinder können deshalb gut nachempfinden, wie es Zachäus zumute war.

Aber Konfirmandinnen und Konfirmanden? Nein, da war anderes angesagt. Manche haben gerade in dieser Zeit einen mächtigen Schuss nach oben getan. Am Ende der Konfirmandenzeit wart Ihr fast schon halbe Erwachsene. So jedenfalls sieht es auf dem Konfirmationsbild aus, das ich aus meinen Unterlagen von damals hervorgeholt habe: Die Mädchen in chicen Kleidern, vergleichsweise viele Rüschen, alle Jungen in dunklen oder doch zumindest grauen Anzügen. Und daneben ein fröhlich dreinblickender jüngerer Pfarrer mit einer völlig überdimensionierten Brille. Aber so war das damals. Ist ja auch 25 Jahre her.

Nein, die Sehnsucht, die den kleinen Zolleintreiber Zachäus bewegte, der unbedingt Jesus sehen wollte – die bestimmte Euch damals nicht. Manche waren sicher auch froh, dass die Konfirmandenzeit vorbei war. Alles, was mit Kirche zu tun hatte, trat erst einmal zurück. Aber etwas hattet Ihr mit Zachäus gemeinsam. Das wird mir bewusst, wenn ich die Geschichte aus der Bibel auf dem Hintergrund der Erinnerungen lese, die ich an Euren Konfirmandenjahrgang aufgehoben habe.

Zachäus war auf der Suche nach sich selbst! Er wusste, dass überhaupt nicht alles in seinem Leben stimmte, aber er wusste nicht, wie er das ändern sollte. Und, liebe Gemeinde, die Suche nach sich selbst braucht Zeit und ist manchmal die größte Suche unseres Lebens!

Es war wohl auf der Konfirmandenfreizeit in Elbenberg, dass Ihr von mir die Aufgabe gestellt bekam, eine Art Steckbrief über Euch selbst zu schreiben: nicht viel, nur einige aussagekräftige Sätze: „Wie ich bin“, oder: „Ich über mich“. Das alles war ganz anonym. Niemand hat seinen Namen auf die farbigen Karten geschrieben. Vielleicht wart Ihr deshalb

besonders ehrlich, vielleicht war aber auch viel Vertrauen untereinander gewachsen, denn wir haben die Karten hinterher an einer Schnur aufgehängt, so dass alle sie lesen konnten. Mich jedenfalls hat vieles sehr bewegt, was ich vorgestern bei der Vorbereitung dieser Predigt las.

Einige Zitate daraus, nicht die ganzen Texte, möchte ich vorlesen: „Ich bin ein eher ruhiger, schüchterner Typ, der auch an andere denkt.“ Oder: „Ich bin eine nette Person, kann aber auch aggressiv werden. Eigentlich bin ich immer ehrlich und mache so manchen Spaß mit. In die Kirche gehe ich überhaupt nicht gern, weil die Predigten immer so lange dauern.“ Oder: „Ich bin 14 Jahre, humorvoll, freundlich und manchmal frech. Gegenüber meinen Eltern bin ich manchmal nicht gerade freundlich, aber auch nicht gerade böse [...] Ich kritisiere gerne andere, vor allem manche Gymnasiasten. Ich habe aber auch nichts dagegen, wenn man mich kritisiert.“ Auf einer anderen Karte steht: „Ich bin ein mittelmäßiger Schüler. Bin manchmal ziemlich egoistisch [...] Dazu kommt, dass ich ein ziemlicher Pechvogel bin.“ Oder: „Bei manchen bin ich nicht beliebt, aber das ist mir egal.“ Und zwei abschließende Auszüge: „Ich bin für mein Alter zu groß und habe zu lange Füße. Immer wenn meine Füße irgendwo verglichen werden, heißt es: Toll. Ich bin schnell reizbar, aufbrausend und esse zu viel.“ Oder auf einer letzten Karte steht: „Manchmal weiß ich nicht, ob ich das, was ich mache, von mir selbst aus mache oder ich das tue, weil ich so sein will wie irgendjemand anderes. Das nervt mich [...] Wenn ich von dem ganzen Mist höre, der in der Welt geschieht, möchte ich am liebsten sofort was machen [...] Ich finde es doof, dass ich viele nachmachen will, und nie weiß, wie ich wirklich bin.“

Wie ehrlich wart Ihr damals mit Euch selbst! Das ist beeindruckend! Und wie ist das heute? Was ist von den Träumen geblieben – und was hat sich alles seither ereignet? Damals gab es die DDR noch. Und Grebenstein lag im so genannten „Zonenrandgebiet“. 25 Jahre sind eine lange Zeit. Die Kindheit und Jugend mit all den großen Erwartungen liegen bei

Euch inzwischen weit in der Vergangenheit. Ihr seid heute älter, als ich es damals bei Eurer Konfirmation war! Und mit dem Wiedererkennen ist das so eine Sache. Das wird nicht nur mir, sondern Euch untereinander ähnlich gehen. Wir haben uns verändert.

Niemand bleibt sich im Leben gleich. Denn viele schreiben an unserer Lebensgeschichte mit: die Eltern zu allererst, dann Freundinnen und Freunde, Ehepartnerinnen und Ehepartner, die eigenen Kinder, die womöglich bei der einen oder dem anderen bald schon ans Konfirmandenalter heranreichen. Lebensumstände, die wir gar nicht beeinflussen konnten, haben ebenfalls dazu beigetragen, dass wir jetzt so sind, wie wir sind. Einige werden zufrieden, vielleicht sogar richtig glücklich auf die bald vier Jahrzehnte des eigenen Lebens zurückschauen, andere würden lieber noch einmal von vorne anfangen, weil es Dinge gab, die schiefgelaufen sind. Die Zukunft, der Ihr damals erwartungsfroh am Tag der Konfirmation entgegen lächeltet, ist der Erfahrung der Wirklichkeit gewichen. Und eine Lebensgeschichte ist abgebrochen, ehe sie sich richtig entfalten konnte: Wir denken in diesem Gottesdienst auch an Jochen Claus und seine Eltern.

Was hat Euch in all den Jahren der Glaube an Jesus Christus bedeutet, auf den Ihr konfirmiert wurdet? Vor der eigentlichen Einsegnung sah die Agende eine Anrede an Euch als Konfirmandinnen und Konfirmanden vor. Die ging folgendermaßen: „Wir haben im Konfirmandenunterricht darüber gesprochen, was Gott uns durch die Taufe und sein Wort zugesagt hat und was er von uns erwartet. Ihr habt gehört, dass ihr berufen seid, Jesus Christus nachzufolgen mit der Kirche zu leben. Ich frage euch: Seid ihr dazu bereit?“ Und Eure Antwort lautete: „Ja, mit Gottes Hilfe.“ Ob es in all den Jahren bei dieser Antwort geblieben ist? Ob sich der Glaube an Christus für Euch als das tragfähige Fundament erwiesen hat, auf dem Ihr das Haus Eures Lebens bauen konntet? Ich weiß es nicht.

Es kann durchaus sein, dass die Geschichte vom kleinen Zachäus immer noch im eigenen Leben auf ihre Vollendung wartet. Denn in ihr wird unsere eigene Geschichte erzählt: Zachäus war ehrlich mit sich selbst. Er wusste: So wie bisher geht es nicht weiter. Die Absicherungen haben sich überlebt, sie tragen nicht wirklich – mögen sie nun Geld oder Einfluss oder wie auch immer heißen. Die Zeiten des gierigen Raffens und der dauernden Rechtfertigung vor sich selbst und vor anderen sind vorbei. Es geht um das, was im Leben wirklich zählt.

Die Zusage, dass Christus auch zu Euch kommt und Euren Weg begleitet, galt nicht nur am Tag der Konfirmation. Sie gilt weiterhin. Und wenn wir darauf vertrauen, dass sie wirklich stimmt, dann spüren wir wie Zachäus: Jetzt geht es um mich. Nicht um die anderen, hinter denen ich mich verstecken könnte, sondern um mich – und um Gott. Es geht um das, was dem eigenen „Lebensentwurf“, wie wir heute sagen, den entscheidenden Inhalt und das entscheidende Ziel gibt. Letztlich ist es die Frage: Worauf verlasse ich mich in meinem Leben? Was lässt mich zurecht, getröstet und fröhlich sein mitten in aller Unruhe, die mich umgibt?

Die Silberne Konfirmation bietet heute die Möglichkeit, sich erneut segnen zu lassen: Christus will wieder einkehren, wie er es damals bei Zachäus tat. Er will das Leben heilen und wandeln. Er ist gekommen, „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“. Von ihm gestärkt können wir zurechtbringen, was uns belastet, können uns zum Besseren ändern, können uns anderen Menschen gegenüber neu öffnen. Es gibt noch so viel, was an Schönem auf uns wartet. Denn Christus ist niemals mit uns fertig.

So wünsche ich Euch, liebe Silberne Konfirmandinnen und Konfirmanden, und Ihnen, liebe Festgemeinde, die Erfahrung eines geheilten, erfüll-

